

TOBIAS FAIX | JOHANNA WEDDIGEN

HRSGG.

EIN BUCH
ZUR EMPIRICA-
SINGLE-
STUDIE



DATE



YOUR



SINGLES!

WIE **GEMEINDEN**
UND **SINGLES** ENDLICH
ZUEINANDERFINDEN



SCM

Stiftung Christliche Medien



SCM

R.Brockhaus

SCM

Stiftung Christliche Medien

SCM R.Brockhaus ist ein Imprint der SCM Verlagsgruppe, die zur Stiftung Christliche Medien gehört, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.



© 2022 SCM R.Bockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH
Max-Eyth-Straße 41 · 71088 Holzgerlingen
Internet: www.scm-haenssler.de; E-Mail: info@scm-haenssler.de

Alle Bibeltexte sind folgender Ausgabe entnommen:
Die Bibel nach Martin Luthers Übersetzung, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Lektorat: Julia Perrot
Umschlaggestaltung: Grafikbüro Sonnhüter, www.grafikbuero-sonnhueter.de
Autorenfoto Tobias Faix: © Tim Guttenberger
Autorenfoto Johanna Weddigen: © Niclas Beck
Satz: typoscript GmbH, Walddorfhäslach
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Gedruckt in Deutschland
ISBN 978-3-417-00032-0
Bestell-Nr. 227.000.032

Inhalt

Vorwort: Von Gemeinde, der »Singledizee-Frage« und dem Ziel dieses Buches	7
TEIL 1: Singles, die wunderbaren Wesen – eine Bestandsaufnahme	13
1. »Denn wir sind viele« – Singles in Kirche und Gesellschaft	15
2. »Allerdings wäre es mir lieber, wenn alle ehelos lebten« – Singles in der Bibel	29
3. »Singlesein ... anders, als die Gemeinde denkt« – die Singlestudie	40
TEIL 2: Zehn Menschen – zehn Fragen	53
Arne Buschmann	55
Martin Dreyer	58
Sigrid Falk	62
Janina Hermann	65
Ansgar Hörsting	67
Dirk Kähler	70
Martin Nagel	73
Luise Smale	75
Michal Stobwasser	77
Tabea Wichern	80
TEIL 3: Singles und Gemeinde – wie die Beziehung gelingen kann	85
1. Singles und Gemeinde – von peinlichen Geschichten hin zur Win-win-Story	87
<i>Praxisbeispiel:</i> Ermutigen – Inspirieren – Vernetzen	100

2. Mit Singles Gemeinde gründen – Perspektiven aus der FeG Osnabrück	103
<i>Praxisbeispiel:</i> Mit dem eigenen Erleben arbeiten	116
3. (M)ein Singleleben als Abenteuerreise zwischen Berufung, Ideen und Projekten	118
<i>Praxisbeispiel:</i> Ein Singleabend – vom Albtraum zur inspirierenden Cocktailparty	132
4. Was Kaffee, ein Eunuch und ein digitales Datingformat mit einer singlefreundlichen Gemeinde zu tun haben	134
<i>Praxisbeispiel:</i> Kein Mit-Leid, wo kein Leid ist – oder: Autark zu sein ist fantastisch	149
5. Sex & Singles – auf dem Weg zu einer gerechten Sexualität	152
<i>Praxisbeispiel:</i> Singles dort begegnen, wo es mich selbst hinzieht	167
6. Vielfalt zelebrieren – Impulse aus der Fresh-X-Bewegung	169
 Nachwort: Learnings für Singles und Gemeinden – ein Gespräch	 181
Die Autor:innen	192
Anmerkungen	199

VORWORT:

Von Gemeinde, der »Singledizee-Frage« und dem Ziel dieses Buches

Tobias Faix und Johanna Weddigen

Gemeinde ist so etwas wie Gottes Experimentierraum auf Erden. Gott übt Himmel, könnte man etwas despektierlich sagen. Denn in Gemeinde wird einiges Himmlische vorweggenommen und ist gleichzeitig viel Menschliches zu erleben. Vielleicht ist es genau diese Spannung, die uns an ihr so fasziniert: dass Gott sich mitten im Gebrochenen zeigt und leuchtet und erleuchtet, wohl wissend, dass vieles noch im Argen liegt.

Und so kommen die unterschiedlichsten Menschen zusammen, um diesen Gott zu erleben, der so großartig ist, dass die menschlichen Unterschiede plötzlich klein und unwichtig erscheinen – wie Paulus es sagt: Da spielen weder Herkunft, Gender noch Milieu eine Rolle, weil durch die Verbindung mit Jesus anderes wichtiger wird (Galater 3,28). Was für eine Aussage, was für eine Hoffnung, was für eine Chance! Oder wie es die wunderbare und viel zu früh verstorbene Monika Deitenbeck-Goseberg formuliert hat:

»Ich würde immer sagen, die Gemeinde ist die Hoffnung für die Welt und darin sollten wir sie als einen natürlichen, offenen, herzlichen Ort gestalten. Tut euer Herz auf und macht eure Augen auf. Und guckt, wer was braucht. Ermutigt die Menschen, bringt sie mit. Die Ermutigungsbotschaft muss gesagt werden und durchkommen. Sie wird immer in menschlicher Verpackung sein.«¹

Genau darum geht es in diesem Buch. Wir wollen Gemeinden dabei helfen, einen natürlichen, offenen und herzlichen Ort zu gestalten – für Menschen in allen Lebensformen. Seien es Familien in ihren unterschiedlichsten Konstellationen oder Alleinlebende. Und dazu müssen wir alle unsere Herzen und Augen aufmachen und einander neu wahrnehmen. Damit die Ermutigungsbotschaft bei allen ankommt – auch bei den Singles, um die es in diesem Buch geht.

Singles – die unsichtbaren Wesen der Gemeinde?

Und hier beginnt das Menschliche, denn bei allem Himmlischen werden gerade Singles in Gemeinden oft übersehen. Und das, obwohl sie weder eine Rand- noch eine Sondergruppe sind, sondern ein zentraler Bestandteil unserer Kirchen und Gemeinden. In einem Interview im Rahmen der Singlestudie sagte Gerd: »Ich möchte in der Gemeinde nicht nur als Mitarbeiter wahrgenommen werden.« Singles wollen nicht nur gebraucht, sondern in die Gemeinschaft aufgenommen werden. Manche stellen deshalb zu Recht die »Singledizee-Frage«: Wenn Gott einen so hohen Wert auf Gemeinschaft legt, warum bleiben Singles dann in vielen Gemeinden allein und gehören nicht zur Gemeinschaft dazu?

Das ist eine wichtige Frage. Deshalb möchte dieses Buch auf Singles in unseren Kirchen und Gemeinden aufmerksam, möchte sie sichtbar machen, ihnen eine Stimme geben und konstruktive Vorschläge zum gemeinsamen »Kennenlernen« einbringen.

Singles in der Gemeinde: Freud und Leid nah beieinander

Singles und Gemeinde sind ein Paar, dessen Datingleben von Aufs und Abs geprägt ist und nicht immer ein Happy End hat. Das zeigt die 2020 erschienene Singlestudie. Dort wurde deutlich, dass Gemeinde für Singles zwar ein sehr wichtiger Ort ist, an dem sie schöne Momente erleben. Gemeinde nimmt einen wichtigen Platz in ihrer Alltagsgestaltung ein, viele haben dort enge Bezugspersonen und eine starke Eingebundenheit in die Gemeinde hat positive Auswirkungen darauf, wie zufrieden Singles mit ihrem Leben sind.

Allerdings wurde auch sehr deutlich, wie sehr manche Singles unter Gemeinde leiden. Dreißig Prozent der Singles fühlen sich in der Gemeinde aufgrund ihres Beziehungsstatus stigmatisiert. Das oft vorherrschende Familienideal macht es ihnen schwer, ihren Platz in der Gemeinde zu finden, und sorgt auch dafür, dass sich einige irgendwann von Gemeinde abwenden und sich eine Gemeinschaft außerhalb von kirchlichen Strukturen aufbauen.

Gemeinde und Singles finden also oft nicht zusammen. Das ist auch deshalb so tragisch, weil es immer mehr Singles gibt. Insbesondere in den Großstädten steigt ihre Zahl. Wichtig zu erwähnen ist außerdem, dass, wenn wir hier von Singles sprechen, alle gemeint sind, die keine:n feste:n Partner:in haben. Es beinhaltet also die, die aktuell in keiner Partnerschaft leben oder vielleicht noch nie in einer gelebt haben, aber genauso auch Geschiedene oder Verwitwete. Jede:r von uns kann im Leben noch mal Single werden und schon deshalb sollte das Thema uns alle interessieren.

Was erwartet dich in diesem Buch und wie ist es aufgebaut?

Die Herausgabe der Singlestudie ist bei Erscheinen dieses Buches mehr als zwei Jahre her. Wir (Tobias Künkler, Tobias Faix und Johanna Weddigen) haben in einer großen empirischen Forschung das Leben christlicher Sin-

gles untersucht. Damals wollten wir wissen, was christliche Singles bewegt, wie sie ihren Alltag, den Glauben und das Leben gestalten. Wir haben sie zu ihrem Partnerwunsch, der Partnersuche und zum Thema Gemeinde befragt.

Viele der Singles erhofften sich durch die Studie endlich mehr Verständnis für ihre Situation und eine stärkere Fokussierung der Gemeindeleitungen auf dieses Thema. Punktuell wurde das auch erreicht und wir freuen uns darüber, dass die Studie Gesprächs- und Denkanstoß sein konnte: Leitungskreise machten die Inhalte zum Thema ihrer Sitzung, es bildeten sich übergemeindliche Singlegruppen und Singles selbst hatten eine Gesprächsgrundlage, auf der sie sich austauschen konnten. Allerdings wurde gleichzeitig die Überforderung von Gemeinden mit dem Thema deutlich und seine Notwendigkeit manchmal weiterhin nicht gesehen. Das vorliegende Buch soll eben da anschließen. Es hilft Gemeinden dabei, praktisch tätig zu werden.

Im ersten Teil des Buches ist es uns wichtig darzustellen, um wen es sich handelt, wenn wir über Singles sprechen und warum das Thema so relevant ist – und das sowohl aus der soziologischen als auch aus der theologischen Perspektive. Die Singlestudie hat uns viel über die christlichen Singles erschlossen und wir stellen einige ihrer wichtigsten Ergebnisse dar. Diese werden natürlich immer wieder einfließen.

Wir haben zehn Personen mit unterschiedlichem Beziehungsstatus, Beruf, Alter und Geschlecht zehn Fragen gestellt. Sie sollten die Fragen spontan und kurz und bündig beantworten. Uns hat dabei die Vielfalt der Leben und der Sichtweisen interessiert. Einige Fragen beziehen sich auf das Thema Singlesein, andere bewusst gar nicht. »Zehn Menschen – zehn Fragen« findet sich zwischen dem ersten und dem zweiten Teil des Buches und gibt die Chance, einen kleinen Einblick in zehn Leben zu erhaschen.

Im zweiten Teil teilen Pastor:innen, Verheiratete, Singles, Gemeindegründer:innen, Referent:innen und eine Sexualtherapeutin ihre Ideen, wie Singles und Gemeinden zusammenfinden können und versuchen zu ver-

stehen, warum es bisher nicht klappen will. Sie berichten aus ihren ganz unterschiedlichen Perspektiven heraus von ihren Erfahrungen. Manchmal bestätigen sie sich gegenseitig in ihren Wahrnehmungen, manchmal ergänzen sie sich.

Das Buch ist voller Praxisbeispiele und wir wünschen uns, dass Gemeinden Lust bekommen, einige davon auszuprobieren. Nicht alles wird sich einfach kopieren lassen, oftmals dienen die Beispiele viel mehr als Inspiration. Dein Kontext, deine Gemeinde, die Singles in deiner Gemeinde werden anders sein. Eins aber sagen alle Autor:innen: Das Thema muss von uns aktiv angegangen werden. Es wird nicht von allein passieren, dass sich Singles in unseren Gemeinden wohlfühlen.

*April 2022,
Johanna Weddigen und Tobias Faix*

4. Was Kaffee, ein Eunuch und ein digitales Datingformat mit einer singlefreundlichen Gemeinde zu tun haben

Tobi Wörner

»Das ist jetzt mal für alle unsere Singles!«, sagte der Gottesdienstleiter auf der Bühne. Er stand im Rampenlicht und hatte ein Leuchten in den Augen. Richtig erfreut wirkte er über seine nun folgende Ansage und kündigte dann ein wahnsinnig tolles und passendes Angebot an – wie er fand. Er selbst ist verheiratet und hat zwei Kinder. Und irgendwie schwang in seinen Worten auch eine unausgesprochene Erwartung mit: »Hier wird euch geholfen. Hier seid ihr gemeint. Hier könnt ihr endlich eure:n Traumpartner:in kennenlernen, ihr armen Singles!« Es handelte sich um einen speziellen Gemeindeabend, bei dem sich Singles vernetzen sollten.

Nicht besonders singlefreundlich. Nicht besonders wertschätzend. Vielleicht sogar übergriffig?, dachte ich als Gastredner an diesem Sonntag.

Aber warum? Und wie können wir es besser machen? Wie können unsere Kirchen und Gemeinden so richtig freundlich und ansprechend für diese riesengroße Menschengruppe der Singles werden? Was braucht es dazu? Und vielleicht noch wichtiger: Was verbietet sich dabei?

In meiner zwanzigjährigen Gemeindegründungsgeschichte in der Kesselkirche (früher Jesustreff) in Stuttgart erlebte ich zuerst mein eigenes Singlesein, dann die Lebensphase in Paarbeziehung und Ehe – und ich stellte fest, wie es uns als Gemeinde echt schwerfiel, den »Familiensprung« zu

schaffen. Wie konnte aus dieser Gründungsgruppe der Individualist:innen ein passendes Gemeindeleben für Paare und Familien entstehen?

Denn wir waren von Anfang an eine totale Singlegemeinde. Wir erreichten ausschließlich junge Erwachsene, die Kirche neu erleben wollten. So waren wir: wuselig, wild, mit vielen Zeitressourcen ausgestattet, voller Tatendrang und auch ein bisschen unbedarft. Aber immer mit einer frischen Vision von Kirche in der Großstadt.

Wir kannten also die »Singlethematik« gar nicht so wirklich. Nicht weil so wenige Singles da waren. Sondern weil quasi nur Singles da waren. Das änderte sich über die Jahre. Natürlich. Und natürlicherweise.

Immer mehr Bedürfnisse der steigenden Anzahl von Paaren und Kids wurden gesehen und zu Recht auch adressiert. Immer mehr Familienangebote entstanden. Das Thema »Ehe und Beziehung« hielt Einzug in den thematischen Jahresplan. Wenn eine Singlefrau oder ein Singlemann in dieser Phase zu uns stieß, muss es gewirkt haben, als wären wir voll auf Familien fokussiert.

Heute ist die Kesselkirche ein buntes Gemisch an Menschen zwischen null und sechzig. Alles ist dabei. Immer noch viele junge Erwachsene, die für ihr Studium oder ihre Ausbildung in Stuttgart leben. Liebespaare, die sich in unserer Gemeinde fanden. Familien, die in unserer Gemeinschaft ihre ersten Schritte als neue Kombination machten. Und sehr viele Ladys und Gentlemen, die ihr Leben in unserer Landeshauptstadt als Single genießen.

In all diesen dynamischen Entwicklungen unserer Gemeinde beobachtete ich zwei wesentliche Strategien, die wir über die Jahre umgesetzt haben. Manches kam automatisch. Manches mussten wir schmerzlich lernen. Natürlich setzten wir das eine besser und das andere weniger gut um. Diese Strategien möchte ich hier mit dir teilen, damit deine Gemeinde singlefreundlicher werden kann.

Das Spezielle als normal sehen

Lange war aus Tradition und Kultur heraus das klassische Familienbild von Mama, Papa und zwei bis drei Kindern das Nonplusultra – besonders in christlichen Gemeinden aller Art. Verständlich, dass Singlesein als etwas Spezielles galt. Auch verständlich, dass diese – manchmal nur unausgesprochene – Haltung bei Singles ein gewisses Unbehagen auslöste.



30 % der Singles fühlen sich in Gemeinden aufgrund ihres Singleseins stigmatisiert.

Eine meiner Singlefreundinnen sagte zu mir: »Weißt du, Tobi, es gibt für mich als Single nichts Schlimmeres, als für meine Situation bemitleidet zu werden oder das Gefühl vermittelt zu bekommen, dass man irgendwann vielleicht auch endlich das ‚eigentliche Glück‘ findet.«

Wir brauchen also zuerst einen Wechsel des Mindsets und der Haltung.

Schubladendenken ade

Wie siehst du Singles? Als Menschen, denen etwas fehlt? Als Geschwister, die noch nicht komplett sind? Als Menschen, die auf ein Defizit reduziert sind? Singles sind keine speziellen Fälle. Sie sind keine zu bemitleidende Minderheit. Sie sind keine Bedürftigen, denen geholfen werden muss. Sie sind normal.

**SINGLES SIND KEINE
BEDÜRFTIGEN, DENEN GE-
HOLFEN WERDEN MUSS.**

Ganz normal.

Wenn wir bisher also den Singlestatus als defizitär oder speziell angesehen haben, sollten wir das schleunigst ändern. Allein schon aus statistischen Gründen sind Menschen, die als Singles leben, kein Sonderfall. Und selbst wenn das anders wäre ... kann es uns aus theologischen Gründen besonders als Christ:innen leicht fallen, eine inklusive Perspektive für alle

Menschen einzunehmen. Denn ganz zu Beginn dieser Bewegung, die Jesus von Nazareth ausgelöst hatte, trug sich folgende Geschichte zu:

Ein Mann mit einem »speziellen« Lebensentwurf reist nach Jerusalem. Auf dem Heimweg begegnet ihm ein Diakon Namens Philippus. Er war durch eine Engelstimme direkt zu diesem Mann gesandt worden. Philippus besteigt den Wagen des Mannes. Sie reden. Sie lesen. Und der Mann fragt Philippus, ob dieser ihn taufen könne. Nach der Spontantaufe heißt es im Bericht: »Als sie aber aus dem Wasser heraufstiegen, entrückte der Geist des Herrn den Philippus und der Kämmerer sah ihn nicht mehr; er zog aber seine Straße fröhlich« (Apostelgeschichte 8,39).

Dieser Kämmerer war der erste »Heide«, der getauft wurde. Er war der erste Nichtjude, der in die weltweite Gemeinschaft der Christen hineingetauft wurde. Er durfte dazugehören.

Und er war Single.

Genauer noch: Er war Eunuch – also ein Mensch männlichen Geschlechts, der einer Kastration unterzogen worden war. Was für ein spezieller Lebensentwurf. Und was für ein wichtiger Schritt in der jungen Geschichte der Kirche. Ein Schritt der Inklusion.

Angenommen zu sein macht ihn froh und lässt den Eunuchen fröhlich weiterziehen. Die ersten Christ:innen machen es uns also vor: Die Bewegung der Kirche war von Beginn an eine inklusive Bewegung. Es gehören mehr Menschen dazu, als uns vielleicht bewusst ist. Sie sind angenommen, wie sie sind.

DIE BEWEGUNG DER KIRCHE WAR VON BEGINN AN EINE INKLUSIVE BEWEGUNG.

Ich würde es so sagen: Ungeachtet dessen, ob mein Lebensentwurf absichtlich oder gezwungenermaßen eintritt, gilt für mich: Ich bin vollwertiger Teil der Geschwisterschaft der Christ:innen. Angenommen und akzeptiert in Familie Mensch.

Das ist eine gute Botschaft. Das ist Evangelium. Für mich. Für uns. Für alle.

Das Evangelium lädt uns ein, unser Schubladendenken zu verlernen. Wir dürfen die alten Kommoden mit den vielen engen Schublädchen getrost auf den Sperrmüll stellen. Wir dürfen eine Haltung des großen Wandschranks einnehmen. Da passt mehr rein, als wir denken. Da gibt es keine Wertigkeit der Lebensentwürfe. Da gibt es Raum für dich und mich.

So können wir anfangen. Wir können lernen, das »Spezielle« als normal zu sehen. Weil alle dazugehören. Weil niemand besser ist. Weil Kirche immer inklusiv ist. Für Eunuchen, für Singles, für Geschiedene, für gleichgeschlechtlich Liebende und sogar für Verheiratete.

Das ist die erste Einladung an dich: eine Weite, die inklusiv denkt und glaubt. Eine Haltung, die wertschätzt. Eine Kultur, die einschließt und umarmt. Vielleicht gerade dann, wenn jemand anders lebt als du.

Ein wichtiges Prinzip einer singlefreundlichen Gemeinde lautet also: Singlesein ist normal.

Warum eine Singlequote sinnvoll ist

Und das bedeutet weiter: Singles müssen auch in verantwortlicher Position leiten und gestalten.

Diese Tatsache hat uns in den ersten Jahren unserer Gemeindegründung ganz automatisch Singlethemen mitdenken lassen. In unseren Leitungsgremien waren zu jeder Zeit Singles vertreten. Die Folge war: Bei allen Entscheidungen wurden Meinungen von Singles mitgedacht. Ohne dass sich Nichtsingles in andere Lebenssituationen hineinversetzen mussten. Und ohne dass wir es überhaupt bemerkt haben.



37% der Singles wünschen sich, dass jemand in der Leitung speziell für Singlearbeit bereitgestellt wird.

Alle Formate, die wir anstießen, hatten singlefreundliche Parameter. Uhrzeit, Räumlichkeiten, Setting, Inhalte. Nicht weil wir uns so stark darum bemüht hatten. Einfach weil Singles Verantwortung innehatten.

Eigentlich ein offensichtliches Ding: Bezieht Singles bewusst in eure Leitungsteams ein. Dann werden sich womöglich auch bei euch Geschichten wie die folgende ereignen, ohne dass ihr viel dafür tun müsst:

Ein befreundeter Singletyp sagte mir: »Was mir in der Gemeinde das Gefühl des Angenommenseins gegeben hat, war das Baristateam. Beim Kaffeemachen war egal, was und wer ich bin. Wir konnten Gemeinschaft erleben, die uns verbindet – ungeachtet vom Beziehungsstatus –, wir mussten nur Kaffee lieben.«

Vor der Siebträgermaschine sind alle gleich.

Das gilt natürlich auch für jegliche Art von Partys, Feiern, Freizeiten und Formaten, die keinen speziellen Zielgruppenfokus haben, sondern viel Gemeinschaft ermöglichen.

Macht genug Sachen, bei denen der Beziehungsstatus egal ist. Lebt Gemeinschaft. Feiert. Teilt Leben.

Wir Kesselkirchler:innen in Stuttgart bemerkten über die Jahre, wie unsere Leitungsgremien immer mehr mit Verliebten, Verlobten und Verheirateten besetzt wurden. Um sicherzustellen, dass am Ende nicht ausschließlich Menschen aus derselben Lebenssituation gesamtgemeindlich entscheiden, führten wir eine Quote ein, die Verschiedenartigkeit garantierte. Wir kommunizierten vor den Wahlen oder Berufungsvorgängen jeweils, welche Kombinationen wir in der Verantwortung haben wollen. Zum Beispiel sollte für unser Gremium des »Rates« (eine Art Ältestenteam) eine Person über 35 Jahre alt sein. Ja, wir waren eine echt junge Gemeinde. Wir wollten deshalb bewusst jemanden mit mehr Lebenserfahrung. Und es sollten Frauen und Männer vertreten sein.

ALLE FORMATE HATTEN
SINGLEFREUNDLICHE
PARAMETER – WEIL
SINGLES VERANTWORTUNG
INNEHATTEN.

Wer in seiner eigenen Gemeinde Erfahrung mit Wahlen hat, wird mir zustimmen: Es kann alles passieren. Auch eine Häufung von Menschen mit ähnlicher Lebenswirklichkeit im Leitungsgremium.

Warum also nicht auf eine Singlequote achten? Wer Diversität in seinen Verantwortungspositionen will, muss sich darum kümmern. Durch Anfragen und Ermutigung von Menschen aus verschiedenen Lebenssituationen. Und durch Steuerung der Zusammensetzung von Teams und Gremien.

Wenn ich im Land in unterschiedlichen Gemeinden unterwegs bin, begegnet mir diese Thematik oft: »Tobi, wir erreichen diese oder jene Zielgruppe immer schlechter. Was sollen wir tun?« Dann frage ich meistens: »Ist denn jemand aus dieser Zielgruppe in eurer Leitung aktiv?« Damit erledigt sich meistens schon viel.

Das gilt natürlich nicht nur für Singlefreundlichkeit. Sondern ist ein allgemeines, strategisches Gemeindethema: die Partizipation von Menschen aus unterschiedlichen Lebenshintergründen. Mit ihrer Sichtweise, mit ihren Bedürfnissen, mit ihren Ideen.

**WENN WIR AUFHÖREN,
SINGLESEIN ALS SONDER-
BAR ODER UNFERTIG ZU
BETRACHTEN, ÄNDERT SICH
UNSERE HALTUNG.**

So viel zum ersten Tipp: Lasst uns das Spezielle als normal sehen. Wenn wir aufhören, Singlesein als sonderbar oder unfertig zu betrachten, ändert sich unsere Haltung. Wenn wir die spezielle Lebenssituation von Singles als normal verstehen, leben wir Kirche inklusiver. Wenn wir Singles in ihrer Lebenswirklichkeit ernst nehmen, sorgen

wir dafür, dass sie ganz natürlich Verantwortung in unseren Kirchen übernehmen.

Eine singlefreundliche Gemeinde ist eine von Singles mitgeleitete Gemeinde.